

„Führe nie eine Arbeit aus, die deine Seele verletzt.“

(aus der Lebensregel des Franz von Assisi)

Franz von Assisi (1182-1226) trat in mein Leben als ich 10 Jahre alt war. Wir sollten im Religionsunterricht ein Referat über eine heilige Persönlichkeit halten. Dazu schrieb unser Lehrer unterschiedliche Heilige auf Zettel und durch ein Losverfahren wurde bestimmt über wen jeder einzelne Schüler zu referieren hatte. Als ich den Namen Franz von Assisi las konnte ich mir unter ihm nichts vorstellen und war erst mal enttäuscht, denn ich hätte mich viel lieber mit einer heiligen Frau beschäftigt.

Trotz allem begann ich in der kommenden Woche alles über ihn zu lesen was ich fand – zuerst eher widerwillig, doch dann immer intensiver. Als ich die alten Schriften studierte, die von seinem Leben berichteten, umhüllte mich seine Präsenz und ich spürte deutlich wie eine Resonanz entstand, die meine Seele zum Klingen brachte. Sein Sonnengebet erfüllt mich mit der Kraft und der Wahrheit dieser Worte. Immer wieder las ich es – langsam und langsamer – Wort für Wort und ließ die Schwingung dieser Energie durch mich hindurchfließen.

Für mich ist er bis zum heutigen Tag der größte Naturmystiker aller Zeiten. Seine Liebe zur Natur, seine Verbundenheit mit allem Leben, seine Achtung vor den Elementen und sein nicht enden wollender Drang zu dienen ließen mich seine Liebe zur göttlichen Schöpfung erkennen. Welch wundervoller Frieden muss in einem Menschen sein, der in einem solchen Maß sich selbst hingibt für andere – ohne jemals zum Opfer zu werden, sondern erfüllt ist von Dankbarkeit darüber dies tun zu dürfen.

Franz von Assisi hat mein Leben seit meiner Kindheit nie mehr verlassen und irgendwann kam ich an einen Punkt an dem ich mich fragte, was ist an uns „gewöhnlichen“ Menschen anders, dass wir, sobald wir beginnen zu dienen uns nach einiger Zeit wie Opfer fühlen, die sich selbst verlieren? Wie viele Menschen, die mit Einsatz versuchen sich dem Dienen hinzugeben, fühlen sich ausgepowert, müde, erschöpft und ausgenutzt?

Dann erhält man häufig den Rat: „Du musst auch mal an dich denken! Mach mal eine Pause! Du musst klarere Grenzen ziehen! Setz dich mehr durch! Lass nicht alles mit dir machen!“ Und mit diesen Ratschlägen folgt der nächste Druck und es stellen sich die Fragen: „Wo ist die Grenze des Dienens? Fördere ich nicht wieder mein Ego, wenn ich an mich selbst denke? Wie setze ich mich durch ohne zu verletzen? usw.“

Viele Menschen kommen in meine Praxis und schildern mir genau dieses Problem. Sie sind müde vom Dienen – in der Familie, in der Arbeit oder in ehrenamtlichen Tätigkeiten und wissen nicht wie sie ihre Aufgaben erfüllen können ohne die Kraft dabei zu verlieren.

Ich begann diesem Phänomen auf die Spur zu gehen. Welches Potenzial müssen wir in uns aktivieren um die Bereitschaft zu haben unaufhörlich dienen zu können und trotzdem zentriert und kraftvoll zu bleiben?

Da kam mir Anfang letzten Jahres der berühmte „Zufall“ entgegen, der mir half auf dieser Spur weiter zu forschen. Ich bekam das Angebot einige Zeit in einer Falknerei zu verbringen um das Arbeiten mit diesen wundervollen Vögeln zu lernen.

Das Falkenbuch des Stauferkaisers Friedrich II (1194-1250) ist bis zum heutigen Tag ein Standardwerk der Falkner. Also begann ich es zu studieren und las darin: „Wer sich in die politischen Dienste von Friedrich II begeben wollte, musste zuerst ein guter Falkner werden. Dabei wurde in der Ausbildung zum Falkner die Vervollkommnung der Person angestrebt – die darin zu erkennen ist, dass der Mensch unaufhörlich bereit ist zu dienen.“



Ich war fasziniert von diesem Ansatz, denn hier hätte ich diese hoch spirituelle Anschauung nicht erwartet.

Der Falke in seinem freien Flug ist nur dann bereit dem Menschen zu dienen bzw. ihm zu folgen, wenn der Mensch fähig ist zu denken und zu fühlen wie ein Falke, sich dadurch mit ihm zu vereinen – mit ihm eins zu werden. Je weiter ein Mensch die Fähigkeit des Eins seins in sich selbst anstrebt und verwirklichen kann, umso mehr ist er bereit seinem Falken zu dienen und der Falke wird ihm dienen. Es ist ein miteinander verschmelzen, ein Wissen darüber, dass der Falke und der Mensch ein und dasselbe sind. Ich bin Falke und ich bin Mensch – es gibt keine Trennung.

Man kann es auch anders benennen – eins sein ist die Wahrnehmung der göttlichen Ordnung, ist die Erweiterung des Bewusstseins in die Tatsache, dass wir nicht voneinander getrennt sind. Wir sind eins mit dem, dem wir dienen. Es geht nicht darum von uns etwas wegzugeben, wenn wir dienen, sondern darum, groß zu werden, weit zu werden, uns auszudehnen in das Bewusstsein des All-einen.

Der Weg in diese Wahrnehmung führt zuerst in uns selbst. Wenn wir erkennen, dass wir göttliche Wesen sind, dass wir nicht nur Körper sondern auch Geist sind, wenn wir unser Licht finden, dann ist es nur noch ein kleiner Schritt zu erfahren, dass wir fähig sind uns auszudehnen und uns in unserer Ausdehnung mit anderen zu verbinden.

Eine wunderschöne Anleitung hierzu findet Ihr auf der Homepage von Sandra Ingerman, einer lieben Freundin von mir:

<http://www.sandraingerman.com/creatingaweboflight/weboflightdeutsch.html>

Sobald wir unsere göttliche Existenz annehmen, werden wir diese auch in allem anderen Leben erkennen und annehmen. Diese Annahme verbindet uns miteinander auf eine geheimnisvolle Weise und wir kommen dem Empfinden des Mitgefühls und der Liebe immer näher. Je mehr wir diesem Erleben gewahr werden umso mehr spüren wir, dass wir aufhören müssen Leben in Kategorien einzuteilen. Wir beginnen alles zu lieben – auf die gleiche göttliche Weise und aus dem Bewusstsein heraus, dass alles Leben den Funken des großen Geistes in sich trägt, der es in Liebe erschaffen hat. Dieser Funke der Liebe ist es, der in uns glüht und in Verbindung steht zu allen Menschen, allen Tieren, allen Blumen und Kräutern, zum Mond und zu den Sternen – zu allem was existiert. Dann gibt es keinen Unterschied mehr in der Liebe. Wir beginnen restlos alles Leben zu lieben und das Dienen wird zu einem Geschenk, das unsere Herzen tief erfüllt.

Genauso wie Franz von Assisi dies vor etwa 800 Jahren erlebte und es auf diese Weise beschrieb:

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Ich wünsche Euch allen, dass Ihr Menschen begegnet, die ihr Bewusstsein für Euch ausdehnen und dass Ihr lernt in der Liebe groß zu werden!

Das Leben ist ein Pfad des Dienens.

In Liebe! Heidi

Ankündigung: Am 10. April 2011 findet der nächste Tierkommunikationskurs I statt.